

## Achtung!

es sind noch jede Menge Fahrkarten für die Sonderzüge zu haben. Wenn es Euch möglich ist, fahrt mit, denn sonst macht Auftakt Minus bei der Bahn.

Genauere Infos Seite 12

# Taktlos

## TAGESZEITUNG ZUM AUFTAKT

★ Jahrgang 1 ★ Nummer 5 ★ Sonntag ★ 1. August 1993 ★ Zusammenarbeit mit der Zeitung Graswurzelrevolution ★

### Editorial

Die Meisten von euch werden diese Taktlos lesen, wenn sie schon im Sonderzug sitzen. Dann liegt hinter uns Allen eine Zeit wahninnig vieler, oft tiefer Eindrücke. Unsere Erwartungen als Redaktion zu Beginn des Abenteuers waren unterschiedlich, jedeR sollte sich nach seinen/ihren Bedürfnissen einbringen können. Gemeinsam war, daß wir die Festival-Zeitung machen wollten und uns auf das vielfältige Angebot beim Auftakt freuten. Was wir dann erlebten, war einmalig und bleibt für uns alle unvergesslich.

Mit über zwanzig Personen in einem Raum für zehn Tage unter Dauerstreß – und vom ersten Moment galt unausgesprochen: EineR für Alle, Alle für EineN! Geborgenheit, Sicherheit und gegenseitiger Respekt und Achtung machten es möglich, sich über die eigenen Grenzen in die gemeinsame Aufgabe zu begeben und zu wissen: ich werde von den Anderen aufgefangen! Begeistert waren wir auch über die Bereitschaft so vieler HelferInnen, bei Taktlos mitanzufassen. Danke!

Sehr schade fanden wir, manchmal mit Auftakt so kontaktlos zu sein, wenn uns die Taktlos wieder 20 Stunden am Stück in diesen Pavillon bannte. Daß die Meditations- und Tanzgruppen wegen der Raumprobleme weichen mußte, fanden wir sehr schade.

Besonders schmerzlich für uns war der Verlust von Polly, der Papagei unserer FreundInnen aus Mutlangen, der seit Freitag Abend verschwunden ist.

Die Taktlosen (reif für die Insel)



Foto: Stefan Filsinger

## ...alles hat am Ende sich gelohnt

Auftakt ist ein Erfolg, wenn Du aktiv wirst

Wie es so der Lebensmentalität in diesen Breiten entspricht, fragen sich viele Auftakt-TeilnehmerInnen und OrganisatorInnen am letzten Tag des Festivals: "Hat's das gebracht? Hat sich der Aufwand gelohnt? Ist was dabei rausgekommen? Stehen Kosten und Nutzen in einem befriedigenden Verhältnis?"

Ich will mich nicht ganz auf diese Fragestellung einlassen, denn sie hängt viel zu viel davon ab, mit welchen Erwartungen die Einzelnen an das Festival herangingen. Die ewigen

PessimistInnen haben recht behalten: Veranstaltungen dieser Größenordnung bringen dermaßen viele negative Begleiterscheinungen mit sich, daß sie eigentlich kaum verantwortbar sind: Polizeieinsatz auf dem Festivalgelände, Autoeinsatz für Transporte, Computereinsatz bei der Taktlos. Jetzt am Ende droht sogar Gerichtsvollzieher-einsatz bei den InitiatorInnen wegen unbezahlter Rechnungen. Dazu kommt die totale psychische wie physische Verunsicherung des Vorbereitungsstadiums. Und das alles nur für

den Konsum von vegetarischem Essen und Musik mit politischen korrekten Texten?

Die ewigen OptimistInnen haben recht behalten: Die Stimmung der Sternradtouren ist auf der Elbinsel mit jeder/m eintreffenden RadfahrerIn deutlicher spürbar geworden. Spätestens nach der Hair-Aufführung am Mittwochabend war die noch wenige Stunden vorher über vielen VorbereiterInnen lastende Katastrophenstimmung ("Es wird ein organisatorisches Chaos geben") wie weggeblasen. Und obwohl vieles

nicht perfekt vorbereitet war, ging das Festival seinen Gang. Der Gedanke vom "Mitmach-Festival" wurde tausendfach aufgegriffen. Das machte sich bemerkbar: Wer die Elbinsel nach einigen Tagen Festival mit Geländen von Veranstaltungen ähnlicher Größenordnung vergleicht, merkt schnell den Unterschied. Die Bilanz des Auftakt-Arbeitsbereiches "Ökologische Durchführung von Großveranstaltungen" ist weit besser ausgefallen, als im Vorfeld erwartet.

Und das Wichtigste: Es war nicht nur ein schönes Festival ("Bild" und "taz" verglichen mit Woodstock) sondern tatsächlich ein Auftakt zu zahllosen neuen politischen Aufbrüchen. Es wurden Kontakte geknüpft, Pläne geschmiedet, Gruppen gegründet, weitere Regionaltreffen vereinbart. Was viele nicht erwarteten: Es gibt konkrete Auftakt-Arbeitsergebnisse. Sven Giegold bei der Abschlusskundgebung in Magdeburg: "Auftritt ist ein wichtiger Impuls für die Umweltbewegung, die sich erschreckend zu einem ausschließlich auf Reformen orientierten, von großen verkrusteten Verbänden dominierten, Teil der normalen Gesellschaft entwickelt hat."

Und das in dieser Zeit: Mitten im wachsenden Rassismus, während die Bundeswehr ihren ersten Kriegseinsatz nach dem 2. Weltkrieg beginnt und die

ökologische Katastrophe weiter fortschreitet, machen sich einige tausend meist junge Leute mit ihren Fahrrädern auf den Weg und feiern zusammen ein Fest, ohne abzuheben. Ganz im Gegenteil: sie erarbeiten sich Inhalte und Strukturen, Konzepte und Aktionen. Wer sich nur die Liste der bei Auftakt verabredeten Regionaltreffen in dieser Taktlos ansieht, bekommt einen Eindruck davon, was in diesen Tagen geschehen ist.

Natürlich: Ob all das, was verabredet wurde, zu Hause noch gilt, muß sich noch herausstellen. Doch ich bin zuversichtlich, daß etwas bleibt. Denn es ist nicht die totale Euphorie, aus der hier Pläne für die Zukunft geschmiedet wurden, sondern eine gewisse geschäftige Gelassenheit.

Auftakt – das Mutmachfestival. Zu verdanken ist dies vor allem auch den Leuten, die sich das alles ausgedacht und dann auch noch umgesetzt haben. Ich dank Euch von Herzen und wünsche Euch viele UnterstützerInnen noch wesentlich kürzer als am Uniplateau. Und wenn ihr wieder aufwacht und denkt, daß alles nur ein Traum war, dann denkt an den Rio Reiser.

Das Experiment ist gelungen. Aber, um auch den KritikerInnen mal Recht zu geben: In dieser Form wiederholbar ist es nicht.

Jochen Stay  
(einer von den Optimisten)



Foto: Ilex, Bimm

## 2.500 DemonstrantInnen tanzen auf dem Uniplateau

Auftakt zur bundesweiten auFREI-Kampagne

Die richtige Stimmung will zunächst nicht aufkommen. Es regnet in Strömen, als um 11.30 Uhr die ersten DemonstrantInnen auf den großen Kreisverkehr am Uniplateau steuern. Nach kurzer Zeit ist die erste Straßeneinfahrt dicht. AutofahrerInnen, die ahnungslos in diese Falle hineingefahren sind, sitzen fest und dürfen zurückgeschoben werden oder wählen den Weg zurück, die meisten allerdings mit Motor und ärgerlich eingelegetem Rückwärtsgang. Schon nach einer Viertelstunde ist der riesige Platz mit etwa 2.500 TeilnehmerInnen gefüllt. Die Hände bilden einen Kreis um den Platz. Jeder Bus und jede durchfahrende Straßbahn wird mit Applaus begrüßt. Ungläubige Gesichter bei den Fahrgästen. Kaum einer scheint zu begreifen, auf was sich der Jubel bezieht. Schon wieder eine Mauer gefallen? Die Mauer in den Köpfen wohl kaum. Die meisten der gestoppten AutofahrerInnen am Uniplateau reagieren sauer und verärgert. Das Konzept, alle Betroffenen ohne Pro-

duktionen zum "umkehren" zu bewegen, ist sicher nur zum Teil aufgegangen. Bei einzelnen DemonstrantInnen ist die Genugtuung über die plötzliche Überlegenheit so groß, daß sie sich zu ironischen Bemerkungen und leider auch zu Pöbeleien hinreißen lassen. Vorbeigehende Passanten, die nicht in einem "Käfig" sitzen, wie es ein Teilnehmer ausdrückt, können sich das fröhliche Treiben gelassen anschauen. Einige von ihnen haben Blumen geschenkt bekommen. Eine Anwohnerin mit kleinem Kind genießt es sichtlich, die

dreispurige Straße in Ruhe überqueren zu können. "Macht Spaß!" sagt sie. Und mit einem Blick hinüber zu den tanzenenden DemonstrantInnen: "Würd ich gerne mitmachen!"

Na bitte! Als die TeilnehmerInnen kurz darauf versuchen, vom Uniplateau aus einen Demonstrationzug in Richtung Neustadt zu bilden, werden sie nach wenigen hundert Metern durch einen Polizeikordon sanft gestoppt. Nach kurzer Beratung entscheiden sich die DemonstrantInnen, in mehreren Marschzügen und über unterschiedliche Routen in die In-

nenstadt zu ziehen. In der Ernst-Reuter-Allee kommt es auf einzelnen Autospuren erneut zu kurzfristigen Behinderungen. Hier, wo das Verkehrschaos höher ist und sich die Blockade im Samstagsverkehr stärker auswirkt, ist der Geduldssaden der AutofahrerInnen noch wesentlich kürzer als am Uniplateau. Einige warten die Behinderung mit Gelassenheit ab ("muß ich mit leben"), die Mehrheit von ihnen reagiert unwillig bis aggressiv ("Humbug", "lächerlich"). Und leider gibt es zu wenige Fortsetzung auf Seite 4